Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 45

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Intendanz kämpft noch immer mit Erfolg um ihre Omnipotenz. Das Genie befestigt mit horrenden Geldern fast jeden Punkt Frankreichs und proklamirt, daß das Heil Frankreichs in seinen Festungen liege, während die Artillerie und Kavallerie laut erklären, daß nur in ihnen die Bedingungen des Sieges zu finden seien.

Die Heeres-Administration lebte von Anbeginn her bei diesem Wirrsal von einem Tage zum andern, gab Jedem, was er im Momente sich erschrie, und vergaß ganz, daß die unbeachtet gelassene und still gebliebene Infanterie bis zum heutigen Tage leer ausging. — Jetzt treten die Folgen dieser Unterlassungssünden immer klarer zu Tage, jetzt helfe, was helfen kann!

(Oest.-Ung. Wehr-Ztg.)

Algerien. (Fremdenlegion.) (Korr.) Tunis ist im Vergleich zu Süd-Oran ein Garten, da dasselbe, wenn auch sehr primitiv, doch angebaut ist und folglich genügend Wasser besitzt, während die Provinz Oran die reine Wüste ist und sobald man sich nur einige Kilometer von der Stadt entfernt, das Wasser mitgeschleppt werden muß. Die Armee von Tunis wird von dem Gouvernement auf ungerechte Art und Weise vorgezogen: die Truppen in Tunis sind bedeutend besser verpflegt als die in Algier, und doch wäre dies bei der algerischen Armee nöthiger, und zwar wegen des Mangels an Wasser, an Brennholz und wegen der Hitze, welche hier stärker gefühlt wird, weil eben das Land öde und leer ist. Ferner sind die Briefe der Truppen in Tunis portofrei und erhalten letztere den Kriegssold, während wir hier die Porti bezahlen müssen, aber nur den Friedenssold erhalten, d. h. 7 Sous Löhnung alle 5 Tage, woraus auch noch der Putz bestritten werden muß. Das ist die gerühmte Gleichheit; doch hoffentlich kommt es bald anders, denn unser trefflicher Oberst F. de Negrier ist ein Mann, der für seine Soldaten sorgt, nicht einer der Boulevards-Offiziere, wie eine hiesige Zeitung sagte.

Im Ganzen ist die Lage, in welcher wir uns befinden, nicht halb so schlimm, als man es sich in der Schweiz oder überhaupt in Europa ausmalt. Daß man nicht auf Rosen gebettet ist, das ist klar und das mußte sich ein Jeder voraussagen, doch verlangt man nicht mehr, als Jeder leisten kann. Wenn einer einmal 4—8 Wochen im Lande ist und sich einigermaßen akklimatisirt und an die Hitze gewöhnt hat, so exerzirt er bei 20—30 Grad Hitze, die wir jetzt noch haben, gleich stramm, wie es in der Schweiz bei 15 Grad geschieht.

Der Gesundheitszustand lautet in der hiesigen Garnison sehr befriedigend und wird es immer besser werden, da die größte Hitze jetzt vorüber ist.

Man kann es hier zu Lande gar nicht begreifen, warum die europäischen Zeitungen beinahe unisono über den Obersten Negrier hergefallen sind, als er die Kouba von Sidi Cheik in die Luft sprengen ließ. Und doch war dies das eigentliche Revolutionsnest, wo sich schon seit langer Zeit immer (erwiesenermaßen) die Insurrektionen vorbereitet haben. Es ist ferner erwiesen, daß die Bewohner von El Abioth bei Chellalah gegen uns gekämpft haben; es ist folglich ganz natürlich, daß Oberst Negrier zur Strafe die Gebeine des Marabout nach Géryville überführen ließ und das Nest in die Luft sprengte, und ist ihm im ganzen Lande Recht gegeben worden, denn wer die Eingeborenen kennt, weiß, daß sie nur durch Strenge im Zaum gehalten werden können und wenn dieselben sehen, daß man unerbittlich gegen sie ist, dann, aber erst dann, kann der Landbewohner in Sicherheit leben. Als Beweis noch, wie sehr die öffentliche Meinung sich zu Gunsten des Obersten Negrier bemerkbar macht, diene, daß in Algier eine Subskription eröffnet wurde, um demselben einen Ehrensäbel zu überreichen, und weiß ich aus ganz sicherer Quelle, daß bereits über 3500 Fr. gezeichnet worden sind und zwar von allen Ständen, und was mich noch am meisten wunderte, ist, daß sich auch türkische und arabische Stämme in den öffentlichen Listen finden. Es ist dies der beste Beweis, wie sehr das Verhalten dieses Offiziers, der wohl der beliebteste in der afrikanischen Armee ist, von Jedermann gebilligt wird und können Sie sicher darauf zählen, daß die Legion unter seinem Kommando noch einige Namen auf ihre Fahnen schreiben wird.

Man stellt sich so bei Ihnen vor, die Legion sei ein Haufen hergelaufenen Gesindels, mit dem nichts anzufangen sei, ersteres ist zum Theil schon wahr, es befinden sich „allergattig Lütt" darunter, aber Sie werden kaum ein Korps in Frankreich finden, das bessere Offiziere hat und das sich so tapfer schlägt wie die Fremdenlegion, und das aus dem einfachen Grunde, weil Keinem mehr viel am Leben gelegen ist, da ja mehr denn zwei Drittel der Mannschaft entweder elternlos oder von den Eltern verstoßen und heimathslos ist und man sich daher entweder auszuzeichnen sucht oder umkommt. Glauben Sie ja nicht, daß dies etwa bloße Windbeutelei ist; Sie können versichert sein, daß von dem Detachement, das nächster Tage von hier nach dem Lager von Naz-el-ma abgeht, um zu der Kreider-Kolonne zu stoßen, keine zehn Mann sich große Sorgen machen. Man marschirt mit seinem 40 Kilo schweren Tornister frisch und fröhlich aus und kümmert sich um die Zukunft keinen Pfifferling, obschon Jeder weiß, daß vielleicht von hundert keine fünfzig retour kommen; die, welche aber retour kommen, kommen voller Ehren heim und wer weiß, mit welchem Avancement.

Es ist in Basel und überhaupt im Ausland schon oft die Frage aufgeworfen worden, wie es auch möglich sei, daß so uncivilisirte Horden den französischen Truppen so lange die Spitze bieten können. Wenn man hier ist, begreift man es leicht, denn erstens sind drei Viertel der Truppen das Klima nicht gewöhnt, da sie direkt aus Frankreich kommen, ferner kennen wir die Gegend, das Terrain, nicht, wie der Feind; auch sind wir nicht so genügsam, um mit einem Schluck Wasser und einer Handvoll Datteln einen ganzen Tag leben zu können. Ja, die Hitze und der Durst sind unsere größten Feinde, und traurig ist der daran, der nichts hat, um ihn zu löschen, der nicht vermag, ein Glas Wein zu kaufen (20 Cts). Letztere wenden sich zum billigern Absinthe (10 Cts. das Glas, Fr. 1. 50 der Liter), und das ist hier das Unglück der alten Soldaten sowie auch der Rekruten, welche keine Unterstützung genießen, der Absinthe, überhaupt aller Schnaps ist zu billig, der Wein zu theuer. Sp.

Verschiedenes.

— **(Rittmeister Kakonyi und Korporal Borhy 1805.)** Die österreichische Armee von Italien verließ am 13. November 1805 das linke Ufer des Tagliamento und setzte den Rückzug über Gonarso und Palmanova gegen Cormons fort. Der Rittmeister Kakonyi von Ott-Husaren (nun Radetzki Nr. 5) blieb mit seiner Eskadron in Gonarse stehen und bildete die Nachhut des Heeres. Auf dem äußersten Posten stand der Korporal Borhy mit einigen Mann. Plötzlich nahte sich der französische General Merlin mit einer Reiterkolonne von ungefähr 800 Mann, und der Vortrab derselben griff jenen Posten mit Ungestüm an. Der Korporal warf sich dem Feinde rasch entgegen, hieb den vordersten Eskadronschef vom Pferde und hielt sich so lange, bis der Rittmeister Kakonyi die nur mehr fünf und sechzig Reiter zählende Eskadron versammelt hatte. Die vier Züge stellte Kakonyi auf der Straße schachbretförmig auf und attackirte mit derselben abwechselnd eilfmal den fünfzehnfach überlegenen Feind. Endlich gelang es dem zweiten Rittmeister Püspöky, mit seinem Flügel in die dichte Reitermasse einzudringen und dieselbe in gänzliche Verwirrung zu bringen. Die meisten feindlichen Reiter sprangen von den Pferden und suchten sich über die die Straße einfassenden Graben zu retten. Eine Menge von Todten und Verwundeten bedeckte in den nächsten Augenblicken den Boden. Die Husaren nahmen 9 Offiziere und 53 Gemeine gefangen und erbeuteten 300 Pferde. — Am 14. November rückte die Eskadron bei Romans zum Regimente ein. (Schels, Kriegsscenen IV. 161.)

Neuester Preiscourant (1. Juli 1881)
des Uniformen-Geschäftes
Müller & Heim in Schaffhausen.

		Ia	IIa	IIIa
Caput (Reitermantel Fr. 10 mehr)	Fr.	105,	95,	82
Caputze	„	11,	9,	9
Waffenrock	„	90,	82,	67
„ für Stabsoffiziere u. Aerzte	„	95,	88,	—
Blouse	„	33,	26,	26
Beinkleid	„	36,	31,	27
„ für Generalstab	„	40,	35,	35
„ mit Kalblederbesatz	„	52,	47,	44
„ mit Wildlederbesatz	„	55,	50,	45

Elegante Ausführung und nur gute, ächtfarbige Stoffe. Preiscourant der übrigen Equipirung, Muster und Reisende jederzeit zur Verfügung.

Offiziere und Militärbeamte der schweiz. Armee, welche die erschienene Brochure von **Peltzmann** und **Kämmerer** in **Mannheim:**

Denkschrift über das Schmieren der Fußbekleidung und des Lederzeugs im Armeehaushalt,

unentgeltlich und franco zugesendet erhalten wollen, wollen sich an den Vertreter und Generaldepositär des **„Deutschen Lederöls" Jean Fanz** in **Winterthur** wenden.